

Religion und Ethik

GLAUBE ALS KOMPASS DER MENSCHLICHKEIT





Religion und Ethik – Glaube als Kompass der Menschlichkeit

Vorwort des KRM

Liebe Leserinnen und Leser, der **Tag der offenen Moschee (TOM)** ist seit fast drei Jahrzehnten ein fester Bestandteil des gesellschaftlichen Lebens in Deutschland. Er ist ein Tag der Gastfreundschaft, des Dialogs und der Verantwortung. An diesem Tag öffnen wir unsere Türen, um zu zeigen, dass Moscheen lebendige Orte sind – Orte des Gebets, der Bildung, der Beratung und der Nachbarschaft.

In diesem Jahr steht der TOM unter dem Motto „**Glaube als Kompass der Menschlichkeit**“. Als Koordinationsrat der Muslime (KRM) laden wir Sie herzlich ein, uns näher kennenzulernen und gemeinsam darüber ins Gespräch zu kommen, welche Kraft der Glaube im Alltag entfalten kann. Er schenkt Orientierung, er motiviert zum Engagement und er bewährt sich in Familie und Verein, in Schule und Betrieb, im Stadtteil und im gemeinsamen Blick auf die Zukunft.

Religion ist für uns kein Rückzug aus der Gesellschaft, sondern eine Kraft, die uns antreibt, Verantwortung zu übernehmen. Sie schenkt Sinn und Motivation, sie schützt die Würde des Menschen und sie ermutigt dazu, gemeinsam Gutes zu bewirken. In unseren Quellen finden wir Worte, die uns tragen. In unseren Gemeinden finden wir Hände, die zupacken. Und in unserer Stadtgesellschaft finden wir Partnerinnen und Partner, mit denen wir Brücken bauen und Zusammenhalt leben. Diese Kultur nennen wir eine Kultur des Zusammenlebens.

Wir danken Ihnen für Ihr Interesse, Ihre Fragen und Ihre Offenheit. Möge das, was Sie in diesem Heft lesen, Vertrauen stärken und Wege eröffnen – zu einem Miteinander, das offen, fair und verlässlich ist. Weitere aktuelle Informationen zum Tag der offenen Moschee finden Sie auf unserer.

Webseite: www.tagoffenemoschee.de



Hinführung

Dieser Text richtet sich an alle: an Menschen mit und ohne religiöse Bindung, an neugierige Nachbarinnen und Nachbarn, an Schülerinnen und Studierende, Berufstätige, Ehrenamtliche und Ruheständler. Wir möchten erzählen, wie Religion für uns Ethik gestaltet und wie sich Religiosität wandelt – und was das für unsere Gesellschaft bedeutet. Dabei geht es um die Frage, wie Glaube Orientierung in Gegenwartsfragen geben kann und welche Rolle Moscheegemeinden und der Koordinationsrat der Muslime (KRM) dabei spielen. So wird sichtbar, warum das diesjährige Motto lautet: „Glaube als Kompass der Menschlichkeit“.



Die Wechselwirkung von Religion und Ethik

„Allah gebietet Gerechtigkeit, Güte und verbietet Abscheuliches und Gewalttätigkeit.“ (Koran, Sure al-Nahl, 16:90)

*„Der beste Mensch ist derjenige, der den Menschen am nützlichsten ist.“
(Muhammed, Gott segne ihn und schenke ihm Frieden)*

Wenn wir vom Glauben als Kompass sprechen, meinen wir eine Haltung, die uns in einer komplexen Welt den Blick auf das Gute bewahren lässt. Dieser Kompass entsteht aus Worten, die wir als heilig empfinden, aus Ritualen, die uns erden, und aus Gemeinschaft, die uns trägt. Wer regelmäßig betet, übt Achtsamkeit. Wer fastet, lernt Maß und Mitgefühl. Wer teilt, übt Freigebigkeit und schenkt Wärme seinen Mitmenschen.

Im Alltag zeigt sich diese Haltung oft leise, aber spürbar: im aufrichtigen Wort, im fairen Umgang – auch mit Fehlern – und in der Bereitschaft, die Perspektive zu wechseln. So verwandelt sich individuelle Spiritualität in eine gemeinsame Kultur der Rück

sicht und Verlässlichkeit.

Man könnte es philosophisch ausdrücken: Wir handeln nicht nur, weil es nützt, sondern weil es richtig ist. Oder sozialwissenschaftlich: Rituale stiften Bindung, Begegnungen bauen Vorurteile ab, gemeinsame Projekte erzeugen Vertrauen.

„Tugend ist eine Fähigkeit, die Mitte zu treffen.“ (Aristoteles)

*„Charakterbildung ist die Harmonisierung der Seelenkräfte – durch Wissen, Maß und gute Gewohnheiten.“
(Ibn Miskawayh)*



Gelebte Ethik

In unseren Quellen wird Ethik nicht als bloße Theorie verstanden, sondern immer als gelebte Praxis. Islam bedeutet, gute Charaktereigenschaften in Taten umzusetzen. Die Säulen unseres Glaubens helfen uns dabei, disziplinierter zu werden und unserer gesellschaftlichen Verantwortung bewusster nachzukommen.

Die Zakât und die Sadaka sind Ausdruck einer organisierten und gelebten Solidarität. Das Gebet gibt unserem Alltag Rhythmus, lädt zur Besinnung ein und erinnert uns an das Wesentliche. Das Fasten bringt Ordnung in unser Leben: Weil wir weniger Energie haben, setzen wir sie achtsamer ein. So entdecken wir neu, was wirklich zu den grundlegenden Bedürfnissen des Menschen gehört – und schärfen zugleich unsere emotionale Intelligenz. Die Pilgerfahrt schließlich führt uns vor Augen, dass wir Teil einer großen, vielfältigen Menschheitsfamilie sind, die sich über Länder und Kontinente erstreckt.

All dies zeigt: Der Glaube ist mehr als ein privates Gefühl – er ist ein Kompass der Menschlichkeit, der uns Orientierung schenkt und uns leitet, Verantwortung füreinander zu übernehmen.

„Frömmigkeit besteht nicht darin, dass ihr euer Gesicht nach Westen oder Osten kehrt. Frömmigkeit ist, an Gott zu glauben [...], den Bedürftigen zu geben [...] und standhaft zu sein.“
(Koran, Sure al-Bakara, 2:177)





Gemeinsame Prinzipien

Im Austausch mit Jüdinnen, Juden und Christinnen, Christen stoßen wir auf gemeinsame Prinzipien: Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Wahrhaftigkeit. Diese geteilte Sprache verbindet uns, erleichtert den Dialog und macht Zusammenarbeit fruchtbar – sei es bei Lebensmittelausgaben, in Nachhilfeprojekten oder an den Runden Tischen unserer Stadtteile.

In den Glaubensinhalten gibt es Unterschiede, doch in der Überzeugung, dass kein Mensch vernachlässigt werden darf, begegnen wir uns. Darin zeigt sich, dass der Glaube – über Grenzen hinweg – zu einem Kompass der Menschlichkeit werden kann, der uns gemeinsam Orientierung schenkt.

*„Was du nicht willst, das man dir tu,
das füg auch keinem andern zu.“
(Deutsches Sprichwort)*

*„Und so machten wir euch zu einem
Volk der Mitte, auf dass ihr Zeugen für
die Menschen seid.“
(Koran, Sure al-Bakara, 2:143)*



Haltung und Absicht

Wenn wir die Haltung des Glaubens ausdrücken wollen, beginnt alles mit unserer inneren Ausrichtung. *Der Prophet sagte: „Taten werden nur nach den Absichten beurteilt.“ (Bukhârî).*

Absicht – auf Arabisch Niyya – meint mehr als einen Gedanken; sie ist eine Haltung: Warum tue ich, was ich tue? In der Gemeindepraxis bedeutet das, Ziele offen zu benennen, Konflikte aus Eigeninteresse zu vermeiden und Hilfe so zu gestalten, dass sie wirklich den Menschen zugutekommt – nicht dem eigenen Ansehen. Die Absicht ersetzt nicht das Ergebnis, aber sie bewahrt davor, alles nur am Erfolg zu messen.

Auch im Umgang mit Konflikten zeigt sich diese Haltung. Der Prophet sagte: „Der Stärkste ist nicht der, der andere besiegt, sondern der, der seinen Zorn beherrscht.“ Wahre Stärke liegt also nicht im Sieg, sondern in Selbstbeherrschung. Sie ist die Grundlage dafür, Konflikte fair zu lösen. Deshalb arbeiten wir mit klaren Gesprächs-

regeln, mit Mediation, mit Schulungen in gewaltfreier Kommunikation und mit einer Sprache, die schützt – auch in den sozialen Medien. Wo Zorn gezügelt wird, entsteht Raum für Gerechtigkeit.

Das dritte Leitwort ist die Barmherzigkeit. *„Der Prophet sagte: ‚Wer den Menschen nicht barmherzig ist, dem ist Gott nicht barmherzig.‘ (Tirmidhi).“*

Rahma – Barmherzigkeit – ist mehr als ein Gefühl, sie ist ein Maßstab für Strukturen: Wie können wir helfen, ohne zu beschämen? Wie können wir Angebote so gestalten, dass niemand Angst haben muss? Wie sichern wir Privatsphäre, damit Würde gewahrt bleibt? Al-Ghazâlî erinnert: „Güte ist das Herz der Religion.“ Diese Güte möchten wir in Abläufe und Strukturen übersetzen, die Rücksicht und Menschlichkeit möglich machen.

Gelehrte wie Ibn Ruschd haben betont, dass Vernunft und Offenbarung einander stützen. Das ermutigt uns, religiöse Motivation mit fachlichen Standards zu verbinden – in Seelsorge, Prävention oder Kin-



derschutz. Fahraddîn ar-Râzî hob die von Gott gegebene Würde des Menschen hervor; daraus erwächst ein Schutzgedanke, der unser Handeln prägt. Und wenn 'Alî ibn Abî Tâlib oder Saadi Schiras sagen, dass die beste Tat darin besteht, einem Menschen Freude zu schenken, dann übersetzen wir das in Wirkung: Wer unsere Häuser betritt, soll sie erleichtert verlassen – mit einem Rat, einer Lösung oder wenigstens mit dem Gefühl, gesehen und respektiert worden zu sein.

So wird deutlich: Absicht, Selbstbeherrschung und Barmherzigkeit sind nicht nur fromme Worte. Sie bilden einen praktischen Kompass der Menschlichkeit, der uns leitet – im Glauben wie im Alltag.



Religiosität im Wandel – Orientierung für heute

„Tretet für Gerechtigkeit ein – und sei es gegen euch selbst.“ (Koran, Sure al-Nisâ, 4:135)

Unsere Gesellschaft ist vielfältig. Viele Menschen sind religiös, andere nicht; manche fühlen sich spirituell, andere eher materialistisch. Wir sehen darin keine Bedrohung, sondern eine Bereicherung – eine Möglichkeit, voneinander zu lernen. Wir erklären unsere Beweggründe aus dem Glauben heraus, aber immer in einer Sprache, die alle verstehen können. Wir wollen nicht missionieren, sondern erläutern; nicht drängen, sondern einladen; nicht abgrenzen, sondern zusammenarbeiten.

Auch in unseren Moscheen zeigt sich dieser Wandel. Immer häufiger gibt es Angebote auf Deutsch, damit mehr Menschen teilhaben können. Gespräche werden offener geführt, und die Zusammenarbeit mit Schulen, Vereinen und Kommunen wird enger. Entscheidungen werden transparenter, Schutzkonzepte verbindlicher, Gremien vielfältiger besetzt. Das alles ist kein bürokratischer

Schritt, sondern Ausdruck von Respekt: Wer Verantwortung trägt, legt sein Handeln offen und macht es nachvollziehbar.

So zeigt sich: Glaube bleibt nicht stehen, sondern wächst mit den Herausforderungen unserer Zeit – und er schenkt Orientierung als Kompass der Menschlichkeit.

„Macht es leicht und nicht schwer; verkündet Freude und schreckt nicht ab.“ (Muhammed, Gott segne ihn und schenke ihm Frieden)

Philosophie, Soziologie und Sprache des Herzens

Philosophisch könnte man sagen: Wir übersetzen unsere religiösen Beweggründe in eine Sprache, die für alle verständlich ist. Wir benennen offen, was uns leitet – Würde, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit – und zeigen, wie diese Werte allen zugutekommen. So wird Religion zur Partnerin der praktischen Vernunft: Sie erinnert an Geduld, wenn Debatten hart werden; an Verlässlichkeit, wenn schnelle Gewinne locken; und an Mitgefühl, wo Distanz bequemer wäre.



Soziologisch betrachtet schafft Transparenz Vertrauen. Klare Zuständigkeiten, nachvollziehbare Beschlüsse und regelmäßige Rechenschaft geben Entscheidungen Legitimität und mindern Ohnmacht. Beteiligung durch Jugendparlamente, offene Sprechstunden und Bürgerdialoge macht aus Besuchenden Mitgestaltende. Auch innerislamisch üben wir eine Ethik des Meinungsunterschieds – *adab al-ikhtilāf*. Respekt bewahrt vor Spaltung und stärkt den Zusammenhalt.

Offenheit braucht Aufrichtigkeit, um Bestand zu haben. Das bekannte Wort „Religion ist Ratgeben – Aufrichtigkeit gegenüber Gott, seinem Buch, seinem Gesandten und den Menschen“ beschreibt eine Kultur der Verantwortung. Wir beraten einander, geben ehrliche Rückmeldungen und nehmen Rat an – auch dann, wenn er unbequem ist. Für die Gemeinde bedeutet das: klare Zuständigkeiten, erreichbare Ansprechpersonen und sichere Wege, Kritik zu äußern, ohne Nachteile befürchten zu müssen. Damit Rat wirklich hilfreich ist, braucht es ein Klima der Sicherheit. Der Prophet sagte: „Der Gläubige ist der, von dessen Hand und Zunge die Menschen sicher sind.“

Sicherheit der Zunge bedeutet, wahrhaftig und respektvoll zu sprechen – und Herabsetzung oder Gerüchte zu vermeiden, online wie offline. Deshalb haben viele Gemeinden Verhaltenskodizes, Moderationsregeln und Ansprechstellen für Konfliktfälle eingeführt.

Und weil Verständigung nicht nur richtig, sondern auch verständlich sein muss, erinnert Rumi daran, die „Sprache des Herzens“ zu wählen. Das meint keine bloße Sentimentalität, sondern eine Sprache, die aufrichtig und wertschätzend ist, das Gegenüber ernst nimmt und Brücken baut. Wenn wir unsere religiösen Beweggründe öffentlich erklären, tun wir das, damit Menschen mit anderer Überzeugung unsere Logik nachvollziehen können. So entsteht wechselseitiges Lernen: Wir bringen unsere Motivation ein und hören zu, welche Erfahrungen andere mitbringen – ohne unseren geistigen Kern preiszugeben. So wird Religion zu einem Kompass der Menschlichkeit: Sie schenkt Orientierung im Dialog, schafft Vertrauen in der Zusammenarbeit und öffnet Wege für ein Miteinander auf Augenhöhe.



Ethische Herausforderungen der Gegenwart und die Rolle der Religion

„Stiftet kein Verderben auf der Erde, nachdem sie in Ordnung gebracht wurde.“ (Koran, Sure al-A'râf, 7:56)

„Esst und trinkt, aber verschwendet nicht.“ (Koran, Sure al-A'râf, 7:31)

Klimawandel, soziale Ungleichheit, Migration, Digitalisierung – große Stichworte, die sich in alltäglichen Szenen konkretisieren: Ein Gemeindehaus senkt seinen Energieverbrauch, eine Jugendgruppe organisiert eine Repair-Werkstatt, eine Nachbarschaftsinitiative baut Hochbeete. Dahinter steht eine Haltung: Die Welt ist uns anvertraut – wir sind keine Herren, sondern Treuhänder.

„Die Welt ist ein Saatfeld für das Jenseits. Wer gut sät, wird gut ernten.“ (Imam Abû Hanîfa)

Bei Migration und Teilhabe geht es um Würde. Viele Musliminnen und Muslime wissen, was es heißt, in einem Land neu anzufangen. Sprache, faire Verfahren, eine helfende Hand bei Formularen – das alles macht

einen Unterschied. Deshalb engagieren wir uns in Sprachcafés, Patenschaften, Mentoring und Rechtslotsenprogrammen. Hilfe bedeutet, Menschen zu befähigen, ihren Weg selbst zu gehen – und auch, Unrecht klar zu benennen.

„Wir haben den Kindern Adams Würde verliehen.“ (Koran, Sure al-Isrâ, 17:70)

„Hilf deinem Bruder, ob er Unrecht tut oder leidet.“ – „Wenn er es tut, hilf ihm, indem du ihn am Unrecht hinderst.“ (Muhammed, Friede sei mit ihm)

Soziale Gerechtigkeit hat auch eine strukturelle Dimension. Zakât verankert Solidarität als Pflicht, während Sadaka Großzügigkeit im Alltag fördert. Viele Gemeinden kooperieren mit Tafeln, Kleiderkammern und Wohlfahrtsverbänden; Stipendien und Bildungsfonds unterstützen Kinder und Jugendliche. Entscheidend bleibt die Wirkung: Schafft Hilfe echte Chancen? Stärkt sie Selbstständigkeit?

„Gerecht ist, was zentrale menschliche Fähigkeiten fördert.“ (Martha C. Nussbaum)



Auch die digitale Welt stellt uns vor Fragen. Privatsphäre muss geschützt, Transparenz gewahrt, Benachteiligung durch Algorithmen verhindert werden. Technik ist nicht neutral – sie braucht Leitplanken. Aufklärung, Verantwortlichkeit und Rechenschaft sind unerlässlich. Hinter jedem Datensatz steht ein Mensch.

„Behandle den Menschen stets als Zweck, niemals bloß als Mittel.“
(Immanuel Kant)

Über all dem steht die Frage nach der Motivation. Warum machen Menschen weiter, wenn es mühsam wird? Weil Sinn trägt. Weil Glaube stärkt. Weil Gemeinschaft ermutigt. Wer einmal erlebt hat, wie ein kleines Projekt große Wirkung entfaltet, weiß: Es lohnt sich, zu beginnen – und nicht nachzulassen.

„Wer ein Hindernis vom Weg der Menschen entfernt, dem wird eine Wohltat zugeschrieben.“
(Muhammed, Friede sei mit ihm)



Die Rolle der Moscheegemeinden

*„Gemeinschaften leben von Bindung, Verantwortung und Vertrauen.“
(Ibn Khaldun)*

Wer eine Moschee besucht, erlebt einen lebendigen Ort. Hier wird gebetet, gelernt, beraten, geholfen und gefeiert. Es gibt Unterricht für Kinder und Erwachsene, Seelsorge in Krisen, Kulturprogramme von Lesungen bis Konzerten und Projekte, die den Stadtteil verbinden. Moscheen sind Nachbarschaftsorte – offen für Gespräche, Kooperationen und neue Ideen.

Parallel dazu entwickeln sich die Strukturen weiter. In Deutschland sozialisierte Imame arbeiten mit Pädagoginnen, Sozialarbeitenden und geschulten Ehrenamtlichen zusammen. Vorstände kommunizieren transparenter, Gremien werden vielfältiger, Entscheidungen nachvollziehbarer. Schutzkonzepte für Kinder und vulnerable Gruppen werden Schritt für Schritt zum Standard. Das alles stärkt Vertrauen – nach innen und nach außen.

Diese Professionalisierung hat eine klare Ordnung: Auf Gemeindeebene tragen gewählte Vorstände, Imame und Ehrenamtliche die Verantwortung. Die Landesverbände bündeln Fortbildung, Qualitätsstandards und Vernetzung. Auf Bundesebene koordiniert der KRM strategische Linien. Dazu kommen eigenständige Jugend-, Frauen- und Elternverbände, die Programme entwickeln, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren qualifizieren und Beteiligungsräume schaffen. So fließen Generationenperspektiven und Lebenswirklichkeiten systematisch ein.

„Die tugendhafte Stadt gelingt, wo Zusammenarbeit das Gute für alle sucht.“ (al-Fârâbî)

Der Koordinationsrat der Muslime (KRM) vernetzt diese Arbeit. Er fördert Austausch und Qualifizierung – von Predigt und Seelsorge über Kinderschutz und Prävention bis hin zu Öffentlichkeitsarbeit und Kooperationen. Der KRM versteht den Tag der offenen Moschee (TOM) als Herzstück dieser Öffentlichkeit: als Einladung, Lernraum und Zeichen der Verlässlichkeit. Was am TOM sichtbar wird, soll den Takt des Jahres prägen:



mehr Dialog, mehr Teilhabe, mehr gemeinsame Projekte.

Auch architektonisch entwickeln sich Moscheen zu Häusern der Stadt: mit Bibliotheken, Lernräumen, Kindertagesstätten, barrierearmen Sälen, Ausstellungsflächen, studentischem Wohnen und betreutem Wohnen für Seniorinnen und Senioren. Je selbstverständlicher diese Räume genutzt werden, desto gewohnter werden Begegnungen – und desto stärker wächst die Kultur des Zusammenlebens im Alltag.

Am Ende zählt, was bleibt: Menschen, die einander kennen. Strukturen, die tragen. Projekte, die wirken. Und die Erfahrung, dass gelebter Glaube nicht trennt, sondern verbindet. Dafür arbeiten wir – und dazu laden wir ein: im Gespräch, im gemeinsamen Projekt, im geteilten Alltag.



Quellen und Hinweise (Auswahl)

Koranverse:

- 2:143 – Gemeinschaft der Mitte
- 2:177 – Frömmigkeit und soziale Verantwortung
- 2:195 – Gutes tun
- 4:135 – Zeugenschaft für Gerechtigkeit
- 5:8 – Für Gerechtigkeit standhaft sein
- 7:31 – Maßhalten
- 7:56 – Kein Verderben stiften
- 16:90 – Gerechtigkeit und Güte
- 17:70 – Würde der Kinder Adams
- 49:13 – Kennenlernen in Vielfalt
- 63:10 – Spenden
- 70:24–25 – Recht der Bedürftigen
- 90:12–18 – Der steile Weg

Hadithe (mit gängigen Referenzen; Nummern können je Ausgabe variieren):

- Absichten: „Innama al-a'mālu bi-n-niyyāt ...“ – Sahih al-Bukhari, Hadīth Nr. 1 (Kitāb Bad' al-Wahy); ebenfalls Sahih Muslim; vgl. an-Nawawi, 40 Hadīthe, Nr. 1.
- Leicht machen, nicht erschweren – Sahih al-Bukhari (u. a. Kitāb al-'Ilm / ad-Da'āwāt), Sahih Muslim (Kitāb al-Jihād wa-s-Siyar).
- Stärke ist Selbstbeherrschung im Zorn – Sahih al-Bukhari, Kitāb al-Adab (häufig Nr. 6114).
- „Wer nicht barmherzig ist, dem wird nicht barmherzig begegnet“ – Sahih al-Bukhari (Kitāb al-Adab), Sahih Muslim (Kitāb al-Fadā'il).
- Religion ist Nasīha – Sahih Muslim, Kitāb al-Īmān (z. B. Nr. 55/95 je nach Ausgabe).
- „Der Gläubige ist der, von dessen Hand und Zunge die Menschen sicher sind“ – Sunan an-Nasa'i, Kitāb al-Īmān; Varianten in weiteren Sammlungen.
- Hindernis vom Weg entfernen – Sahih Muslim, Kitāb al-Birr wa-s-Sila; vgl.



an-Nawawi, Riyād as-Sālihīn.

- Hilf deinem Bruder ... indem du ihn am Unrecht hinderst – Sahih al-Bukhari, Kitāb al-Mazālim.
- Hinweis zur Nummerierung: Die Hadīth-Nummern variieren je nach arabischer Ausgabe und Übersetzung. Obige Angaben nutzen verbreitete Zählungen (z. B. Darussalam/USC) sowie die Einordnung nach Buch/Kapitel.
- Zitate muslimischer Gelehrter/Dichter (sinngemäß):
- Ibn Miskawayh – Tahdhib al-Akhlaq (Charakterbildung)
- Ibn Rushd (Averroes) – Harmonie von Vernunft und Offenbarung
- Imam al-Ghazali – Güte; Aufrichtigkeit (Ihya' 'Ulum ad-Din)
- Fakhr ad-Din ar-Razi – Würde des Menschen (Tafsir)
- 'Ali ibn Abi Talib – Freude ins Herz (Sprüche zugeschrieben)
- Sa'di von Schiras – Gulistan/Bustan
- Imam Abu Hanifa – Welt als Saatfeld (zugeschrieben)
- Dschalal ad-Din Rumi – Mathnawi/Divan (zugeschriebene Sentenzen)
- al-Farabi – al-Madina al-fadila (Die tugendhafte Stadt)
- Ibn Khaldun – Muqaddima

Weitere Denker (sinngemäß):

- Aristoteles – Nikomachische Ethik (Tugend als Mitte)
- Immanuel Kant – Grundlegung/Metaphysik der Sitten (Zweck-an-sich-Formel)
- Martha C. Nussbaum / Amartya Sen – Fähigkeitenansatz
- Jürgen Habermas – Religion in der Öffentlichkeit/Postsäkulares Lernen
- Gordon W. Allport – Kontakthypothese



Kurz-Glossar zentraler Begriffe

- ‘adl – Gerechtigkeit; Maß und Fairness im Handeln.
- rahma – Barmherzigkeit; mitfühlendes Handeln.
- sidq – Wahrhaftigkeit; ehrlich in Wort und Tat.
- amāna – Anvertrautes/Vertrauenswürdigkeit.
- taqwā – Gottesbewusstsein.
- ihsān – Gutes über das Pflichtmaß hinaus.
- zakāt – Pflichtabgabe; strukturierte Solidarität.
- sadaqa – Freiwillige Spende.
- waqf – Gemeinwohlstiftung.
- adab – gute Umgangsformen; Kultur des Respekts.
- istikhlāf – Treuhänderschaft.
- shūrā – Beratung/Beteiligung.
- ijtihād – eigenständige Rechtsfindung.
- maqāsid – Ziele der islamischen Ethik/Norm.
- ummah – weltweite Gemeinschaft.



